

# Hei Suomi - Hallo Finland!

Finnland zu Gast in Langenfeld

Vor neun Jahren wurden zum ersten Mal ein ganzes Jahr unter ein Ländermotto gestellt. Mit Tschechien wurde 2008 ein Land der Europäischen Union vorgestellt, welches in seiner kulturellen Vielfalt vielleicht nicht Jedem bekannt war. Mit dem Wunsch, faszinierende und vielleicht unbekanntere Seiten von ganz Europa zu präsentieren, begaben sich die Kulturschaffenden der Stadt Langenfeld gemeinsam auf eine mehrjährige Reise quer über den Kontinent, und darüber hinaus. Nach Tschechien 2008 folgten 2009 Irland, 2010 das Baltikum,

2011 Portugal, 2012 Dänemark, 2013 Rumänien, 2014 die Niederlande und 2015 Kroatien. Das Ländermotto macht es sich auch im Jahr 2016 zur Aufgabe Geschichte und Kultur unserer europäischen Nachbarn vorzustellen, Interesse auf Mehr zu wecken und interkulturelle Verbindungen zu knüpfen und zu festigen. Somit wird im Rahmen des Jahresprojektes „Europa in Langenfeld“ für 2016 Finnland in Langenfeld begrüßt.

Concerto Langenfeld beteiligt sich gerne an der Kulturreise nach Finnland und gibt mit der Karelia-Suite des finnischen Komponisten Jean Sibelius wunderbare Einblicke in die charakteristisch finnische Melodienwelt und gleichzeitig in die finnische Geschichte.

Schon jetzt vormerken:  
**Klassik trifft Jazz**

am 22.01.2017 um 11 Uhr  
im Schauspielplatz Langenfeld

Concerto Langenfeld  
und Echoes of swing  
mit Chris Hopkins



Samstag 19.11.2016  
20.00 Uhr  
Schauplatz Langenfeld,  
Hauptstraße 129



CONCERTO  
LANGENFELD



Violine:  
Elena Müller

Dirigent: Lautaro Mura

## Programm

Ludwig  
van Beethoven

Romanze für Violine und  
Orchester Nr.2 F-Dur, op.50

Franz Schubert

Sinfonie Nr.7 h-moll  
(Unvollendete) D 759

*Allegro moderato*  
*Andante con moto*

*Pause*

Edvard Grieg

Peer Gynt-Suite Nr.1 op.46  
für Orchester

*Morgenstimmung*  
*Ases Tod*  
*In der Halle des Bergkönigs*

Jean Sibelius

Karelia-Suite op.11

*Intermezzo*  
*Ballade*  
*Alla Marcia*

Ab 19.30 Uhr Vorkonzert mit dem  
Jugendorchester der Musikschule Langenfeld

## Johan Julius (genannt Jean) Sibelius

(\*8.12.1865 – † 20.9.1957)



wurde in Hämeenlinna, einer kleinen Garnisonsstadt, ca. 100 km nördlich von Helsinki geboren.

Der Vater war Arzt und starb, als Jo-

han erst drei Jahre alt war, während der großen Hungerjahre Finnlands an Typhus. Weil die Familie für Bürgschaften des Verstorbenen eintreten musste, verlor sie in kürzester Zeit den Großteil des familiären Besitzes und die Witwe war gezwungen, mit den drei Kindern zur Großmutter zu ziehen.

Der Junge besuchte zunächst die schwedischsprachige Grundschule. Um anschließend das örtliche Gymnasium besuchen zu können, musste Johan Finnisch lernen. Finnisch war für die damalige Oberschicht eine Fremdsprache, da die Region jahrhundertlang schwedisch dominiert war. Während der Schulzeit investierte Sibelius mehr Zeit in das Erlernen des Klavier- und Geigenspiels und der Notenschrift als in den Schulunterricht und erlangte nur unter Mühen das Abitur. Im anschließenden Studium schrieb er

sich neben Jura auch noch für Musikvorlesungen ein. Mit dem damit verbundenen Umzug nach Helsinki – vom Dorf in eine Kleinstadt – benutzte Sibelius alte Visitenkarten eines Onkels und aus Johan wurde Jean.

1888 lernte Sibelius die Familie Järnefelt kennen. Die Söhne der Familie Järnefelt, Schriftsteller, Musiker und Maler, öffneten ihm einen neuen Blick auf die finnische Kultur. Sibelius, der sich bis dahin selbst eher als „Svekomane“, Anhänger der schwedischen Kultur und Sprache in Finnland sah, wurde für die Bewegung der Fenomanen sensibilisiert. Nicht minder bedeutend für die Zukunft des Komponisten war allerdings auch die Begegnung mit der 17-jährigen Tochter des Hauses Järnefelt, Aino. Die beiden jungen Leute verliebten sich sehr schnell ineinander.

Nach der Uraufführung eines Violinquartetts 1889 erhielt Sibelius ein Stipendium, das ihm die Fortsetzung seiner Studien in Berlin und Wien ermöglichte. Schon während dieser Auslandszeit zeichnet sich ab, was sich durch Sibelius gesamtes Leben ziehen sollte: sein Hang zum ausschweifenden Leben, der sowohl seine Finanzen vor allem aber seine Gesundheit gefährdete. Als Sibelius wieder nach Finnland zurückkehrte, hatte er musikalisch neue Ziele gefunden. Die politischen und kultu-

rellen Strömungen der Zeit wiesen zunehmend auf eine Emanzipation des Finnischen gegenüber der russischen Herrschaft hin. Dies ging einher mit einer Rückbesinnung auf finnische Sprache und finnisches Brauchtum. Eine zentrale Rolle spielte hier die Veröffentlichung des Nationalepos Kalevala, eine Sammlung von 50 Gesängen in Versform zu Schöpfungs- und Heldenmythen auf denen auch Sibelius Kompositionen, darunter die sinfonische Dichtung Kullervo basieren ließ. Nach dessen Uraufführung wurde Sibelius von der finnischen Öffentlichkeit als Nationalkomponist wahrgenommen. Sibelius schrieb in dieser Zeit in einem Brief an Aino über sich: „Ich glaube, dass ich eigentlich ein Musikmaler und Dichter bin. Damit meine ich, dass der Musikstil von Liszt mir am nächsten liegt.“

Die finanziellen Verhältnisse hatten sich durch die künstlerischen Erfolge jetzt so konsolidiert, dass Aino und Jean im Sommer 1892 heiraten konnten. Nach der Hochzeitsreise schloss Sibelius eine ausgiebige Reise nach Karelien an. Die Region Kareliens – Europas größte Seenplatte, die sich vom Finnischen Meerbusen bis zum Polarmeer erstreckt – ist der historische Siedlungsraum der Wepsen und Karelrier und Heimat des Kalevala. In der Ausbildung der finnischen

Nationalbewegung hat die Region Karelien und die Pflege des dort beheimateten Volksgutes herausgehobene Bedeutung. Sibelius beabsichtigte in Karelien Runengesänge zu studieren und das Spiel des Traditionsinstruments, der Kantele, zu erlernen.

Zwischen 1892 und 1900 festigte Sibelius seinen künstlerischen Ruf. Der politische Druck auf Finnland unter russischer Herrschaft nahm stetig zu und Sibelius wurde mit seiner Antwort auf die politischen Ereignisse endgültig zum Protestkomponisten und Nationalhelden als er 1899 die Finlandia – allerdings nicht unter diesem Namen – veröffentlichte. Mit der Tournee 1900 durch Europa erlebte Sibelius den Anfang seines internationalen Durchbruchs. Währenddessen führte Sibelius das Leben eines Bohemien. Auf seinen Reisen und den Treffen des „Symposions“, eines Herrenklubs in Helsinkis Luxushotel Kämp, sprach Sibelius gerne und ausgiebig dem Alkohol zu und führte darüber sogar Buch. Die Ausmaße seiner Ausschweifungen nahmen selbstzerstörerische Züge an und Sibelius erkannte selber, dass er Distanz von Helsinki und dieser Art des Lebens brauchte. In einem Brief an einen Freund kommentierte er „Diese Zechgelage – an und für sich eine außerordentlich fröhliche Beschäftigung – sind viel zu weit ge-

gangen“. Er erwarb ein Seegrundstück 45 km nördlich von Helsinki. Dort sollte das Heim der Familie entstehen. Der Ort mit dem Namen Ainola –Ainos Platz – wurde Teil einer Künstlerkolonie. An dem See hatte sich inzwischen die Elite des finnischen Kulturlebens niedergelassen. Ainola bot dem Ehepaar und den drei Töchtern, zwei weitere Töchter sollten noch dazu kommen, einen behüteten Rückzugsort. Am Ufer des Tuusulanjärvi entstand bis 1930 der Großteil von Sibelius' Œuvre. Nach 1930 hat Sibelius nicht mehr komponiert. Über den Hintergrund rätselte die Musikwissenschaft lange. Ein großer Anteil daran, dass Sibelius weder neue Werke schuf und sogar eine Fassung seiner 8. Sinfonie vernichtete, wird seiner überaus großen Selbstkritik als auch gesundheitlichen Beeinträchtigungen zugeschrieben. Vielleicht blieb er damit aber auch nur seinem in einem Rundfunkinterview 1948 formulierten Motto treu: „Schreibe nie eine unnötige Note. Jede Note muss leben“.

Sibelius starb im September 1957 in Ainola und wurde auf dem Seegrundstück beigesetzt.

Die **Karelia-Suite** entstand als Überarbeitung einer Auftragsarbeit für eine Veranstaltung einer Studentenverbindung zugunsten der Volksaufklärung. Sibelius sollte Musik beisteuern, die sich mit der

Geschichte Kareliens beschäftigte. Das Honorar sicherte Sibelius die Miete für ein halbes Jahr. Die Bühnenmusik, die im November 1893 uraufgeführt wurde, hat Sibelius anschließend gekürzt und zur rein orchestralen Fassung überarbeitet.

Im Intermezzo wird eine Prozession anlässlich einer Steuereinzahlung durch den litauischen Fürsten Narimont im Jahre 1333 musikalisch beschrieben.

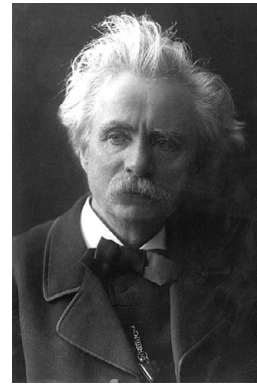
In der Ballade lauscht der schwedische König Karl Knutsson im Jahre 1446 im Schloss Wiborg einem Barden, bzw. Runensänger. In der ursprünglichen Bühnenfassung sang eine karelische Runensängerin die Rolle des Barden; Sibelius hat dies in der Suite durch das Englischhorn ersetzt.

In Alla marcia hören wir die Belagerung der Burg Käkisalmi im Jahr 1580 durch den schwedischen Heerführer Pontus de la Gardie.

Die Karelia-Suite entstammt der Phase nationalromantischer Kompositionen, Sibelius charakterisierte Musik dieser Zeit mit den Worten „Es ist neu und es ist auch finnisch. Ich glaube fest an die finnische Musik, obwohl die „Sachkundigen“ schmunzeln. Die klangvolle, sonderlich schwermütige Eintönigkeit, die es in allen finnischen Melodien gibt, ist sehr charakteristisch, obwohl sie eigentlich ein Fehler ist.“

## Edvard Grieg

(\*15.6.1843 – † 4.9.1907)



wurde in Bergen, Norwegen als 5. Kind einer wohlhabenden Kaufmannsfamilie geboren. Seine Mutter war Pianistin und förderte schon in früher Kind-

heit seine musikalische Entwicklung. Im Alter von nur 15 Jahren ging Grieg an die Musikhochschule nach Leipzig. Hier widmete Grieg sich vor allem dem Studium der Kompositionen von Mozart, Beethoven, aber auch naheliegenderweise Mendelsohn, Schumann und Wagner.

1862 kehrte Grieg, nach erfolgreichem Debüt als Pianist, nach Bergen zurück. Schon kurz danach zog es ihn allerdings nach Kopenhagen. Dort engagierte Grieg sich für die skandinavische Musik. Er löste sich von den romantischen Musiktraditionen und suchte eine eigenständige norwegische Tonsprache.

In Kopenhagen lernte Grieg seine Cousine Nina kennen und lieben. Nina war Sopranistin und Grieg schrieb für sie mehrere Lieder. Die Verlobung und sogar die Eheschließung der beiden 1867 blieben zunächst geheim, da die Eltern diese

Verbindung nicht billigten. Nach der Heirat zog das Ehepaar nach Kristiania, heutiges Oslo. Ein Jahr später starb die einzige Tochter des Paares an Meningitis. Grieg komponierte im selben Jahr das Klavierkonzert a-moll, dessen Uraufführung 1869 ein großer Erfolg wurde. Der norwegische Dirigent Aadland attestierte Grieg damals, die „Farben seines Heimatlandes“ gefunden zu haben. In der Folge führten Nina und Edvard ein unstetes Künstlerleben; Nina nahm ihre Karriere wieder auf und Grieg begleitete seine Frau auf ihren Tourneen. Nicht selten standen die beiden sogar gemeinsam auf der Bühne, vierhändige Klavierkompositionen spielend, oder Nina als Interpretin seiner Lieder. Grieg bezeichnete sich selber als introvertierten Menschen und tatsächlich wechseln sich im Leben des nur 1,52 m großen Mannes Phasen von euphorischer Produktivität mit Zeiten schwermütiger Tatenlosigkeit ab. Er konnte in Zurückgezogenheit immer gut komponieren und zog sich daher auch mehrfach in eine Arbeitshütte auf einer Halbinsel am Hardangerfjord zurück. 1874 wurde es Grieg ermöglicht, aufgrund eines staatlichen Künstlergehaltes, sich völlig dem Komponieren zu widmen. Mit dem Bau einer Villa in der Nähe von Bergen schaffte sich das Künstlerpaar nach 18 reiseintensiven Jahren den nötigen Rückzugs-

ort. „Trolldhaugen“ – der Name des Hauses – wurde schnell zu einer Begegnungsstätte für Künstler. Grieg genoss recht früh große Popularität, die sich vor allem auf seine Klavierkompositionen gründete; diese sind in der Hausmusik großbürgerlicher Haushalte in Frankreich, Deutschland und England überaus beliebt. Grieg starb 1907 – hochgeehrt, in Norwegen und darüber hinaus.

Die Basis der beiden **Peer-Gynt-Suiten** ist Bühnenmusik, die Grieg in Zusammenarbeit mit dem Dramatiker Henrik Ibsen 1876 schuf. Er überarbeitete diese Bühnenmusik zu einer reinen Orchesterfassung, und die 1. Peer-Gynt-Suite wurde 1888 in Leipzig unter Leitung von Carl Reinecke uraufgeführt. Ibsens Bühnenstück in Gedichtform basiert auf einem norwegischen Feenmärchen. Erzählt wird die Wandlung eines nichtsnutzigen Bauernlummels Peer Gynt zum weitgereisten, seelisch gereiften und moralisch geläuterten Mann.

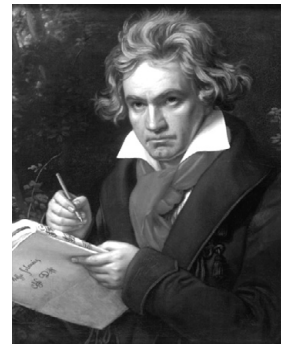
Das erste Thema Morgenstimmung dürfte zu den bekanntesten klassischen Musikstücken zählen; von der Werbung bis zum Handy-Klingelton. Peer Gynt ist auf seinem Bauernhof und beobachtet, wie die Sonne beim ersten kraftvollen Forte durch die Wolken bricht.

Im zweiten Bild sitzt Peer Gynt am Bett seiner Mutter und erzählt Lügengeschichten, währenddessen verstirbt seine Mutter. Peer realisiert erst spät Åses Tod.

In der Halle des Bergkönigs befindet sich Peer Gynt unter Trollen und Kobolden und muss sich gegen die Verführungsversuche der Töchter des Bergkönigs erwehren. Die Situation spitzt sich für ihn dramatisch zu und er kann nur knapp fliehen während hinter ihm die Halle zusammenbricht.

Auch dieses Motiv ist überaus bekannt und Grieg selber äußerte: „Die Vermehrung meiner Werke durch Arrangements fängt jetzt an unheimlich zu werden. Ich vermisse nur noch die ›Peer Gynt Suite‹ für Flöte und Posaune. Von der unerreichen Popularität der Drehorgel will ich gar nicht reden.“

## Der gebürtige Bonner **Ludwig van Beethoven** (\*1770 – †1827)



verbrachte den größten Teil seines Lebens in Wien und führte die Wiener Klassik zum Höhepunkt. Beethoven

war schon in den Bonner Jugendzeiten ein vielversprechender Pianist, spielte aber auch Orgel und Bratsche. Erst nach dem Tod des großen Vorbildes Mozart war es Beethoven mithilfe der Unterstützung Haydns möglich, zwecks weiterer Ausbildung nach Wien zu ziehen. Dort sollte er, wie sein Förderer Waldstein ihm ins Stammbuch schrieb: „Mozarts Geist aus Haydns Händen erhalten“. Der Erfolg stellte sich schnell, nicht zuletzt aufgrund seiner außergewöhnlichen Fähigkeiten als Pianist, ein. Somit verzichtete Beethoven im Gegensatz zu Haydn und Mozart auf eine langfristige Anstellung in fürstlichem Dienst. Damit begann zugleich auch die Epoche des bürgerlichen, selbstbestimmten freischaffenden Künstlers des 19. Jahrhunderts.

Beethoven schuf in mehreren Gattungen wegweisende, große, bleibende Musik. Hierzu zählen sicherlich auch die beiden Violinromanzen, die zum Kernrepertoire von Geigern gehören.

Die **Romanze F-Dur** entstand vermutlich 1798 wurde aber erst später verlegt und nummeriert als die Schwesterromanze in G-Dur. Beethoven hat beide Violinwerke für den Geiger Ignaz Schuppanzigh geschrieben. Dieser führte die F-Dur Romanze wohl am 5. November 1798 erstmals auf. Der Titel Romance wurde von Beethoven möglicherweise auch gewählt, da andere Titel fehlten. Der Titel Romanze für einen eigenständigen Konzertsatz war noch unüblich. Das Charakteristikum beider Romanzen ist der Dialog zwischen Orchester und der Solovioline.

## Franz Schubert

(\*31.1.1797 – † 19.11.1828)



wurde in Wien als 15. von 16 Kindern eines Lehrers geboren. Schon in der Kindheit lernte er Geige zu spielen. Während seiner Schulzeit war Schubert

Sängerknabe in der Wiener Hofmusikkapelle und spielte in einem Orchester. Schon in dieser Zeit begann der junge Schubert zu komponieren. Er wurde unter anderem von Antonio Salieri unterrichtet. Er verließ mit 16 Jahren die Schule, um Hilfslehrer zu werden. Zunächst unterrichtete er an der Schule seines Vaters und versuchte, neben den beruflichen Verpflichtungen, zu komponieren. Die Beziehung zu seinem Vater war nach kurzer Zeit zerrüttet. Schubert versuchte immer wieder als Lehrer sein Leben wirtschaftlich auf eigene Füße zu stellen. Es war ihm nicht vergönnt.

Die kurzen Anstellungen als Klavierlehrer beim Fürsten Esterhazy konnten ihm kein eigenständiges Komponistenleben ermöglichen. Dies taten in bescheidenem Maße die Freunde Spaun, Schober und Mayrhofer, bei denen Schubert auch zeitweise wohnte. Die vier Männer waren auch das Zentrum der sog. „Schubertiaden“, regelmäßiger Zusammenkünfte von Künstlern und Intellektuellen, in denen man sich in ähnlich ausgiebigem Maße der Musik und dem Wein hingab. Schubert galt als extrem schneller Komponist. So erzählen Anekdoten, er habe die Brille abends nicht abgesetzt, um morgens früh direkt mit der Arbeit beginnen zu können und abends im Wirtshaus Rechnungen schon mal mit einer spontanen Liedkomposition bezahlt.

Schubert starb mit nur 31 Jahren an Typhus. In diesem kurzen Leben hatte Schubert getreu seiner Selbsteinschätzung „Ich bin zum Komponieren auf die Welt gekommen und zu sonst nichts“ ein umfangreiches Werk von unter anderem 1000 Lieder, 9 Sinfonien, 18 Opern und Singspielen, 6 Messen, Kammermusik und Klavierwerken hinterlassen.

Bei seinem Tod war Schubert vor allem als Schöpfer des Kunstliedes, als Komponist der Liederzyklen Die schöne Müllerin, Winterreise oder Schwanengesang überregional bekannt. Er selbst hatte mit seinen Werken nie die ganz großen Bühnen gesucht. Nach seinem Tod sorgte unter anderem der Einsatz von Robert Schumann dafür, dass Schubert in vollem Umfang entdeckt und gewürdigt wurde.

Die „Unvollendete“ - Sinfonie in h-moll entstand 1822. Schubert sandte ein Manuskript 1823 an einen Freund. Das Manuskript war als Dank für die Ernennung Schuberts zum Ehrenmitglied des Steiermärkischen Musikvereins 1823 vorgesehen. Den eigentlichen Adressaten erreichte das Manuskript allerdings nicht. Die Noten wurden erst 1865 im Besitz des Schubertfreundes Hüttenbrenner wiederentdeckt und 1866 erstmals veröffentlicht.

Eine Sinfonie beschreibt eine Musikgattung, die mindestens dreigliedrig ist - schnell – langsam – schnell unter Einhaltung bestimmter Kompositionsregeln. Auch Schuberts übrige Sinfonien folgten der Regel und hatten sogar 4 Sätze. Da von der h-moll-Sinfonie von dem 3. Satz aus Schuberts Feder, eine Scherzo, lediglich neun Takte ausgeführt sind, ist die Sinfonie mit dem Beinamen „Die Unvollendete“ bekannt geworden. Mit dieser Sinfonie datiert die Musikwissenschaft den Übergang von der Klassik zur Romantik. Erkennbar wird dies an der stärkeren Betonung von Melodie und Klangfarbe gegenüber den übrigen Kriterien Rhythmus, Dynamik und Harmonie, die zur Stilbestimmung herangezogen werden.

## Lautaro Mura

wurde in Santiago de Chile geboren und studierte Komposition bei Cirilo Vila und Dirigieren bei David del Pino Klinge an der „Universidad de Chile“.

2014 wurde er in Graz mit dem Ersten Preis im Abschlusswettbewerb des Dirigentenkurses ausgezeichnet. Meisterkurse



besuchte er bei Künstlern wie Helmut Rilling, Kenteh Kiesler, Colin Metters, Zsolt Nagy und Lutz Köhler. Von 2008 bis 2012 war er musikalischer Leiter des Jugendsinfonieorchesters in Rancagua, Chile. Von 2010 bis 2013 arbeitete er als ständiger Dirigent des Musical Orchesters „Alzares“:

Über die bekannten chilenischen Orchester und Ensembles hinaus hat Lautaro Mura bereits mit dem Savaria Symphonie Orchestra (Ungarn), dem Orquesta Sinfónica del Sodre (Uruguay) und dem Orquesta Sinfónica Municipal de Caracas (Venezuela) zusammengearbeitet. Im Januar 2015 erhielt er ein Stipendium des Nationalen Rates für Kunst und Kultur Chile, um sein Studium in Deutschland fortführen zu können. Seit 2014 studiert er Orchesterdirigieren bei Professor Rüdiger Bohn an der Robert Schumann Hochschule Düsseldorf.

## Elena Müller,

geboren 1998, begann im Alter von 5 Jahren unter Anleitung ihrer Mutter mit dem Violinspiel. Ab dem 6. Lebensjahr erhielt sie Unterricht bei Ewa Messias an der Musikschule der Stadt Leverkusen. Seit 2010 ist sie dort auch Klavierschülerin von Olga Khagi.

Von Beginn an hat sie solistisch und in verschiedenen Kammermusikbesetzungen vom Duo bis zum



Klavierquintett am Wettbewerb Jugend musiziert teilgenommen und viele 1. Preise bis auf Landesebene gewonnen. 2014 gelang ihr erstmals die Teilnahme am Bundeswettbewerb, wo sie einen 2. Preis erhielt. Noch im selben Jahr wurde sie nicht nur Mitglied des Landesjugendorchesters NRW, sondern konnte auch, begleitet vom „Neuen Rheinischen Kammerorchester“, Vivaldis „Sommer“ im Altenberger Dom aufführen. Konzertreisen mit verschiedenen Leverkusener Orchestern führten sie in den letzten Jahren außerdem nach Polen, Frankreich oder in die ungarische Hauptstadt Budapest.

## Concerto Langenfeld



Das Langenfelder Sinfonieorchester wurde 1948 als „Städtischer Musikverein“ gegründet, fusionierte 1997 mit dem Streichorchester der Musikschule Langenfeld und trägt seit 2006 den Namen „Concerto Langenfeld“.

Mitglieder aller Altersgruppen und unterschiedlichster Berufsgruppen proben regelmäßig gemeinsam und geben im Jahr zwei Konzerte. Zu dem festen Orchesterkern gesellen sich auch Hobbymusiker, die an den Proben im Rahmen eines Projektes nur auf Zeit teilnehmen möchten.

Die Proben finden Montags von 19.30 Uhr bis 21.30 Uhr in Langenfeld statt.

Interessierte Instrumentalisten, ob als Mitglied oder Teilnehmer des nächsten Projektes, sind herzlich eingeladen.

Sprechen Sie uns an: Susanne Pütz, Tel.: 02173 17940 oder mail: [mail@orchester-langenfeld.de](mailto:mail@orchester-langenfeld.de)  
Weitere Informationen finden Sie auch auf unserer homepage: [www.orchester-langenfeld.de](http://www.orchester-langenfeld.de)